Immer raus aus der Komfortzone

Interview-Serie Philipp Real zieht im Schnitt alle zwei Jahre um. Der Auslandsliechtensteiner lebte unter anderem bereits in Costa Rica, Neuseeland, Curacao und Argentinien. Momentan ist Mexiko das Zuhause der Familie.

Gabriella Hummel
gabriella@onedayportray.com

Der Auslandsliechtensteiner Philipp Real lebt mit seiner Familie derzeit in Mexiko. Bild: Gabriella Hummel

Ixtapa ist ein touristisches Örtchen im Südwesten Mexikos. Etwas sauberer als die umliegenden Orte und auch etwas komfortabler. Philipp Real lebt mit seiner Familie in einem ruhig gelegenen Haus, umringt vom Grün eines immer warmen Ortes. Sie sind durch und durch Gastgeber – innert Minuten stehen einige kühle Corona und Snacks auf dem Tisch. Unter anderem auch Chapulines: geröstete Grasshüpfer, eine mexikanische Spezialität. Philipp entschuldigt sich zu Beginn, er sei nicht mehr so geübt im Deutschen. Einmal in der Woche telefoniert er mit seiner Mutter, das sei es auch. Doch je länger das Gespräch dauert, desto weniger Anglizismen schleichen sich in seine Sätze und der Liechtensteiner Dialekt ist scharf wie eh und je.

Philipp Real, Sie leben seit vielen Jahren nicht mehr im Land. Sagen Sie den Leuten noch, dass Sie aus Liechtenstein kommen oder machen Sie es Ihnen einfacher, indem Sie sagen, dass Sie aus der Schweiz sind?
Philipp Real: Niemand weiss, wo Liechtenstein ist, deshalb ist es oft einfacher zu sagen, dass man aus der Schweiz ist. Aber je länger desto mehr bin ich überzeugt, dass wir Liechtensteiner unique sind. Ich verstehe mich definitiv als Liechtensteiner und das sage ich dann schon. Dann muss ich eben erklären, wo es ist und wie es dort ist.

Warum Mexiko?
Wir haben bereits einmal für zwei Jahre in Mexiko gelebt, da hatte ich einen Job im «Four Seasons» in Punta Mita. Wir haben uns damals in dieses Land verliebt und so war es keine schwierige Entscheidung, zurückzukommen.

Aber auch hier werdet Ihr nicht alt, oder?
Nein. Wir halten es bereits seit vielen Jahren so, dass wir ungefähr alle zwei Jahre umziehen. Uns passt das sehr gut. Es ist unglaublich aufregend und abwechslungsreich, wenn man nach zwei Jahren wieder die Zelte abbricht und irgendwo anders neu beginnt: ein neues Umfeld mit neuen Bedürfnissen, eine neue Kultur, eine neue Lebensanschauung mit anderen Lebensherausforderungen. Für uns ist das eine schöne Gewohnheit.

Wo wart Ihr denn bereits überall?
Nach der Banklehre hat alles mit einem 8-monatigen Aufenthalt in Costa Rica angefangen. Seitdem hat es mich ständig weggezogen, auch meine Hotelfachschul-Praktika machte ich in der weiten Ferne. Meine Frau Graciela lernte ich dann auf Curaçao kennen. Nach zwei Jahren haben wir gesagt «it's time to go» und gingen nach Miami, Florida. Danach Punta Mita in Mexiko für zwei Jahre, dreieinhalb Jahre in Chicago und nochmals zwei Jahre Florida, dieses Mal in Palm Beach. Da wurde meine Frau schwanger und wollte zurück nach Curaçao zu ihrer Familie. Dort habe ich meinen ersten Job als General Manager eines Beach Resorts bekommen. Nach zwei Jahren ging es weiter nach Aruba, wo ich selbstständig als Hotelberater arbeitete und meine Frau ihr zweites Restaurant eröffnete. Dieses war zwar ebenfalls sehr erfolgreich, doch es gab Probleme mit den Behörden. So zogen wir nach zwei Jahren weiter nach Panama. Und zwei Jahre später nach Mendoza, Argentinien. Nach dieser Zeit stellte sich wieder die Frage «what's next?» und dann bekam ich ein Angebot in Ixtapa, Mexiko. Seit Juni 2016 sind wir nun hier.

Wow! Hat Ihnen jemals jemand gesagt, dass Sie spinnen, Ihr Leben so zu führen?
Ja, es gibt schon Leute, die das nicht begreifen, wie wir unser Leben führen. Oft habe ich aber das Gefühl, dass dort Neid mitspielt. Einige Liechtensteiner würden vielleicht gerne etwas Ähnliches machen, aber es geht allen zu gut, alles ist im Rhythmus und jeder ist in seiner Komfortzone. Niemand wagt, sein Hab und Gut aufzugeben und ins Ungewisse zu schreiten. Ich bin davon überzeugt, dass man raus muss aus der Komfortzone, sobald es bequem wird. Sonst wird das Leben zu monoton. Man lernt sonst nicht, was das Leben noch bringen kann. Was man als Horizont sieht, ist wirklich erst der Anfang.

Haben Sie sich im Ausland immer als Teil vom Ganzen gesehen oder waren Sie auch einmal einsam?
Das kommt ganz auf die Einstellung an und wie viel man persönlich investiert, um sich dem Umfeld anzupassen. Die lateinamerikanische Kultur ist nicht so weit weg von unserer wie beispielsweise das asiatische Umfeld. Dadurch fiel es mir nie so schwer, mich jeweils anzupassen. Deshalb habe ich mich bis jetzt auch nie fremd gefühlt.

Ist es schwierig, sich an jedem neuen Ort ein soziales Netz aufzubauen?
Man muss logischerweise die Kultur und die Gewohnheiten des Landes kennenlernen und damit in Harmonie leben können. Für uns ist das sehr angenehm und es sind tolle Erfahrungen. Je extremer der Wechsel ist, desto interessanter ist es. Wir würden beispielsweise gerne einmal nach Asien ziehen oder in den Mittleren Osten, um auch diese Welten kennenzulernen.

Was sind die Herausforderungen, welchen Sie im Job hier in Lateinamerika begegnen?
Oft dominiert Chaos und Ungewissheit, jeder Morgen bringt neue Herausforderungen. Jeden Tag muss man quasi etwas Neues erfinden, um sich zu retten und aus dem Schlamassel herauszukommen. Es ist anders als im Land, wo es keine Überraschungen gibt. Das macht auch den Reiz aus, hier zu sein. Von 120 Angestellten im Hotelbetrieb sind vielleicht im Durchschnitt 20 Prozent zuverlässig, aber das ist okay. Solange man sich damit abfinden kann und es positiv anschaut, funktioniert es. Je nach Situation lernt man, das Leben aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Wie erobert man das Herz seiner Angestellten?
Wenn man als Chef bereit ist, mitzuarbeiten. Beispielsweise zeige ich auch, dass es mir nichts ausmacht, einen Tag lang abzuwaschen. Logischerweise hört das dann jeder Angestellte und das löst etwas aus. Wenn man sich als Leader in die Schuhe seiner Mitarbeiter stellen und verstehen kann, was es bedeutet, diese Jobs zu machen, gewinnt man das Vertrauen. Man lernt auch den Beitrag der anderen mehr zu schätzen und versteht besser, dass es niemand einfach hat im Berufsleben.

Wie ist Ihr Kontakt zu Liechtenstein?
Die ersten Jahre habe ich noch über das Internet mitverfolgt, was läuft. Aber seit ungefähr zehn Jahren interessiert es mich nicht mehr. Meine Mutter erzählt mir am Telefon, wenn ich etwas wissen muss, aber sonst nicht mehr. Die Probleme in unserem Land sind sehr überschaubar. Vielleicht sind es grosse Probleme für Liechtenstein, aber wenn man im Ausland ist und die wirklichen Probleme der Welt sieht, relativiert sich das sehr schnell.

Gehen Sie auch auf Besuch?
Meine Mutter war gerade hier. In den letzten Jahren waren wir etwa alle zwei Jahre in Liechtenstein. Wir schätzen das Fremde, und momentan ist Liechtenstein fremd für uns. Wir essen also viel, wenn wir dort sind und geniessen die Berge. Ins Sareis hochzufahren und dort oben etwas trinken ist zum Beispiel fantastisch!

Gibt es etwas, das Sie den Liechtensteinern gerne mitteilen würden, wenn Sie könnten (was Sie mit diesem Interview können!)?
Raus aus der Komfortzone, sobald es zu bequem ist! Die einzige Möglichkeit, mit der man sich ständig neu bereichern kann, ist: Wenn man etwas tut und dabei Neues kennenlernt. Man muss auch auf einiges verzichten können und auf das Notwendige zurückschrauben. Mehr zu haben heisst nicht, mehr zu sein.

Auslandsliechtensteiner werden gesucht

Die freie Journalistin und Liechtensteinerin Gabriella Hummel bereist momentan die Panamericana mit Freund und VW-Bus. Unterwegs besuchen sie Auslandsliechtensteiner und interviewen sie. Kennen Sie eine Liechtensteinerin oder einen Liechtensteiner in Mittel- oder Südamerika? Falls Ihnen jemand einfällt, melden Sie sich bitte bei Gabriella Hummel (gabriella@onedayportray.com) mit dem Namen und im besten Fall einer E-Mail-Adresse dieser Person. Wir werden diese dann anschreiben und nachfragen, ob sie mitmachen möchte. Wir sind auf Ihr Wissen angewiesen. Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

schnell landbekannt
lieplakate.li
jetzt online buchen